


Vom AKIV-Blättli zum GUVy

Other Publication**Author(s):**

Hurni, Lorenz 

Publication date:

2020

Permanent link:

<https://doi.org/https://doi.org/10.3929/ethz-b-000457916>

Rights / license:

In Copyright - Non-Commercial Use Permitted

Originally published in:

GUVy 2020(1)



mit Notenstatistik

Vom AKIV-Blättli zum GUVy



*Bild: Triangulation auf dem Wasenhorn/VS im Rahmen der
Diplomarbeit 1987. Im Hintergrund der Monte Leone.
//Artikel auf nächster Seite*

VON LORENZ HURNI



Als ich vor einigen Wochen eingeladen wurde, einen Artikel fürs GUVy zu schreiben, wähnte ich mich fast wieder in alten Zeiten: So

war ich doch Mitte der 1980er-Jahre als ETH-Student selbst Redaktor für ebendieses Magazin. Es hiess zwar noch «AKIV-Blättli», benannt nach dem «Akademischen Kultur-Ingenieur-Verein», dem Vorgänger-Fachverein des GUV. Schaut man sich aber die Inhalte damaliger Hefte an, so dominierten auch dann-zumal sehr ähnliche Themen wie Prüfungsstatistiken, Praktikums- und Reiseberichte aus exotischen Ländern, Kolumnen, sowie viele Ankündigungen und Berichte von geselligen Anlässen wie Exkursionen, Jassturnieren, Chlaushöcks und Schwingfesten (inkl. 17,5 kg-Marchsteinstossen, Rekord: 9 m).

Im Gymnasium hatte mich der «Schweizerische Mittelschulatlas» (heute «Schweizer Weltatlas») mit seinen vielen Reliefkarten zum Studium motiviert. Die Redaktion des Atlas befand sich schon damals an der ETH, und so waren die ETH und die damalige «Abteilung VIII für Kulturtechnik und Vermessung» als Studienziel ge-

setzt. Anstatt Basisprüfung und Prüfungsblöcke musste man zu jener Zeit die beiden «Vordiplome» nach dem 2. und 4. Semester überstehen. Danach wurde das Studium fachbezogener und man sah besser ein, wofür man eigentlich mühsam all die Grundlagen erworben hatte. Ich entschied mich zusammen mit 4 (!) Kollegen für den Mini-Studiengang Vermessungsingenieur, was zur Folge hatte, dass viele Lehrveranstaltungen direkt im Büro des Professors stattfanden, und es oft mehr Assistierende als Studierende hatte... Die anderen 55 Kommiliton/inn/en studierten als Kulturingenieure, einer Art Kombination zwischen Geomatik- und Umwelting. Beide Studiengänge waren wie heute sehr familiär. Die Anzahl obligatorischer Kontaktstunden (V&Ü) lag mit 35 Wochenstunden höher, aber ich denke, der Gesamtaufwand war ähnlich hoch, ausser dass man nicht dauernd auch noch online präsent sein musste. Die Semesterarbeiten wurden meist noch von Hand geschrieben. Die Highlights waren auch damals die beiden Vermessungskurse. Im Diplomkurs vermessen wir während vier Wochen die Berge im Oberwallis und ich kartierte für die nur 7 Wochen dauernde Diplomarbeit das bis anhin schlecht erfasste Gebiet um den Monte Leone am Simplon (siehe Titelfoto).

Nach dem Diplom entschied ich mich für ein Doktorat in Kartografie am Institut an der ETH. Ich geriet in die spannende Phase der Umstellung von analoger auf digitale Kartografie (Digitalisierung also schon damals!) und entwickelte komplett computer-gestützte Methoden zur topografischen Kartenproduktion. Wir testeten die Abläufe dann anhand eines topografischen und geologischen Kartierprojekts auf einer griechischen Insel, wieder inklusive abenteuerlicher Feldarbeit! Das war auch der Grund, dass mich danach das Bundesamt für Landestopografie swisstopo anstellte, um diese Workflows direkt für die Produktion der Landeskarten zu implementieren.

1996 folgte ich dem Ruf zurück an die ETH und betreibe seither Kartografie in Lehre und Forschung in einem Team von etwa 20 Mitarbeitenden. Im Rahmen spezieller Mandate sind wir auch für die Redaktion des «Schweizer Weltatlas» (gedruckter Schulatlas) und des «Atlas der Schweiz – online» (Online-Nationalatlas) zuständig.

Immer wieder wurde ich auch angefragt, zusätzliche «Ämtchen» zu übernehmen. Ist man lange genug an der ETH, so hat man mit der Zeit fast alle «durchgespielt»: So war ich als Studiendirektor, als Departements-

vorsteher BAUG, aber auch in diversen Kommissionen tätig. Aktuell engagiere ich mich auf Stufe Schule in zwei Funktionen: Als einer von etwa 30 Delegierten für Professorenberufungen leite ich Berufungskommissionen für neue Professuren, allerdings aus «Neutralitätsgründen» grundsätzlich immer ausserhalb des D-BAUG. Das Spannende an dieser Aufgabe ist, dass man an wichtigen Entscheiden der ETH teilhaben kann, und dabei erst noch andere Departemente kennenlernt. Seit 2018 amtiere ich zudem unter der Rektorin Sarah Springman als einer von vier Prorektoren und bin für den Bereich Studium zuständig. Als grosse Projekte beschäftigen uns im Moment die Reform der Masterzulassung sowie die im Hochschulförderungsgesetz vorgeschriebene Akkreditierung der ETH. Daneben bearbeite ich vor allem Wiedererwägungsgesuche und Beschwerden von Studierenden, meist im Zusammenhang mit Prüfungen oder Studienfristen. Dabei ist es sehr hilfreich, die Studiensituation an der ETH auch selbst mal am eigenen Leib erfahren zu haben, wenn auch im vor-digitalen Zeitalter! Damit schliesst sich der Kreis zum Studium wieder und ich wünsche Ihnen allen jetzt ein spannendes, möglichst stressarmes und erfolgreiches Semester! //